



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literaturhistorische Sammlungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nicht nur vollständig erreicht ist, sondern daß auch in den Verträgen Abänderungen zu Gunsten der Türkei eingetreten sind. Wenn alle Welt an den Krieg größere Hoffnungen knüpfte, Hoffnungen, an denen das Wohl des gesammten civilisirten Europa hängt, so hat doch die englische Regierung diese Hoffnungen niemals zu den ihrigen gemacht.

Trotz aller dieser Umstände, die für den Frieden günstig sind, bleiben uns doch noch zwei sehr wesentliche Bedenken: 1) Werden die Westmächte behufs der Friedensunterhandlungen auf einen Waffenstillstand eingehen und die mit so großen Opfern unternommene Expedition nach der Krim vollständig fruchtlos verlaufen lassen? 2) Werden sie von aller Entschädigung in Beziehung auf die Kriegskosten absehen?

Wir sind in beiden Punkten vom Gegentheil überzeugt, und hier könnte die Nachgiebigkeit Rußlands doch ihre Grenze finden. Rußland hat offenbar bei seinen diplomatischen Verhandlungen, wenn sie auch principaliter die Abschließung eines leidlichen Friedens bezwecken, eventualiter die Sprengung des Bündnisses im Auge. Das wäre nun allerdings die schlimmste Eventualität, namentlich für Deutschland, und darum scheint es uns jetzt ebenso wichtig, als vor einem Monat, daß Deutschland sich für alle Fälle gerüstet halte; es scheint uns heute ebenso zeitgemäß, als damals, daß Oestreich bei Preußen auf die Erfüllung des Aprilvertrages dringt, und zwar im Interesse Preußens ebenso wie im Interesse Oestreichs. Denn die Lage, in welche Preußen durch seine Ausschließung vom europäischen Concert sich versetzt sieht, ist wahrlich keine beneidenswerthe; es steht nicht weniger auf dem Spiel, als seine Stellung als Großmacht.

Literaturhistorische Sammlungen.

Altdeutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Der Nibelunge Nôt im Auszug. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Reinhart von Heinrich dem Glîchesære. II. Hälfte. Lieder von Walther von der Vogelweide. Herausgegeben und mit den nöthigen Worterklärungen versehen von Dr. August Henneberger. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. —

Weltliche und geistige Volkslieder und Volksschauspiele. Mit einer Musikbeilage. Herausgegeben von Heinrich Pröhle. Ascherleben, Dskar Folke. —

Ehrentempel deutscher Dichter und deutscher Schriftsteller. Ein Buch für Schule und Haus. Von Dr. Julius Henning. 1. Band: Poesie. 2. Band: Prosa. Hamburg, Schubert und Co. —

Das altdeutsche Lesebuch von Henneberger hat sich durch die Zweckmäßigkeit seiner Auswahl, durch die Correctheit seines Textes und durch die kleinen,

aber sehr sorgfältigen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen bei den höheren Lehranstalten einen wohlverdienten Ruhm erworben. Die Verbesserungen der zweiten Auflage sind wieder sehr zweckmäßig. Der Verfasser hat bei den Mittheilungen die Lachmann'schen Emendationen in den Text mit aufgenommen und den armen Heinrich ganz nach der Hauptschen Recension mitgetheilt. Neu hinzugekommen sind die vier letzten Abenteuer aus Reinhart Fuchs. Je wünschenswerther es ist, daß unsre Jugend mit den großen Leistungen der Vergangenheit bekannt gemacht wird, nicht in dilettantischer Weise, sondern durch gründliches Studium, um so größere Verbreitung verdient ein Werk, welches von den strengsten pädagogischen Principien ausgeht. „Zu einem gründlichen grammatischen Studium der mittelhochdeutschen Sprache,“ sagt der Verfasser in der Vorrede, „ist die Schule nicht der rechte Ort, und ein oberflächliches würde nur die auf die Lectüre zu verwendende Zeit beschränken, ohne irgendetwas zu wirken, als Verwirrung. Daher ist der einzige Weg: man lese und lerne lesen die Grammatik, welche zu einem verstehenden Lesen nothwendig ist.“ —

Die Sammlung von Bröhle enthält viele interessante neue Volkslieder, die theils der mündlichen Tradition, theils den fliegenden Blättern, die ohne Angabe der Zeit erscheinen, entnommen sind. „In den neuern und neuesten fliegenden Blättern“, sagt der Verfasser in der Vorrede, „sind die alten Lieder noch zu finden, aber sparsam, und es charakterisirt die tiefe Gesunkenheit der neuern fliegenden Blätter, namentlich im Vergleich mit dem Werth der noch im Volksmunde sich erhaltenden Lieder, daß von den Balladen dieser Sammlung keine in den fliegenden Blättern mir zu Gesicht kam, alle dagegen sich noch im Volksmunde fanden. Ich habe die neuern fliegenden Blätter neben vielen ältern aus ganz Deutschland redlich benutzt und mir auch einen Einblick in dieses ganze Getriebe und Bekehrung über diesen verkommenen Literaturzweig zu verschaffen gesucht Wo die Darstellung von Mordthaten aufkommt, wird das echte Volkslied ganz verdrängt; nie findet man die gereimte Beschreibung einer Mordgeschichte mit einem echten Volksliede zusammengedruckt.“ — Ueber die Composition dieser Mordgeschichten und der dazu gehörigen scheußlichen Bilder gibt der Verfasser einige sehr ergötzliche und belehrende Anekdoten. —

Der Ehrentempel ist eine Schulsammlung in der gewöhnlichen Weise. Die Gedichte sind nach den Verfassern geordnet und jedes Mal eine kurze Biographie hinzugefügt. Dasselbe Verfahren ist bei den prosaischen Excerpten beobachtet. Es sind auch einige ältere Schriften aufgenommen, aber nur in geringem Umfang. In der Methode der Auswahl haben wir keine Abweichung von den herkömmlichen Gewohnheiten gefunden. Unter diesen scheint namentlich die große Sammlung von Ignaz Hub stark benutzt zu sein. In der Prosasammlung ist die Auswahl unstreitig viel schwerer; wir können nicht sagen,

daß sie dem Verfasser besonders gelungen ist. Die ungleichsten Stilgattungen drängen sich bunt durcheinander, auf den pädagogischen Zweck ist gar keine Rücksicht genommen, und bei manchen einzelnen Stücken würde die Aufnahme wol aus keinem Grunde zu rechtfertigen sein. —

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 17. December. — Mein letzter Brief wurde am frühen Morgen geschrieben, und der Zufall fügt es, daß ich den heutigen beim eben hereinbrechenden Abend beginne — eine treffliche Gelegenheit, um dem neulich skizzirten Bilde einer ersten Tageshälfte in der Umgegend Konstantinopels und in Pera in flüchtigen Umrissen das Gemälde eines hiesigen Abends entgegenzustellen!

Oft wenn ich die Sonne dort weit jenseits des goldnen Hornes, im Sommer mehr rechtswärts über dem hochgelegenen Ejub und der majestätischen Kaserne von Ramid Tschiftlik hinaus, im Winter links, im Bereich der großen Mauer, wie es dem Auge erscheinen will, zwischen den beiden Riesenmoscheen von Sultan Selim und Sultan Mehemed, untergehen sah, kam mir der Gedanke, wie verschieden im Laufe der langen Reihe von Jahrhunderten, welche über die ewige Stadt hingegangen, die Scene war, auf welche sie ihre letzten Strahlen entsendete. Dieser lange, roßige Streifen, welcher eben jetzt, wo sie im Ocean von Giebeln und Kuppeln, Minarets- und Cypressenwipfeln niedergetaucht ist, von den letzten Häusern im Norden bis zum schlanken Seriaskerthurm, nahe am großen Bazar, sich ausdehnt, schimmerte auch allabendlich zur Zeit, als das Meer von Gebäuden, welches sich über die sieben Hügel ausbreitet, noch Byzantion hieß, strahlte in derselben unverblühenen Glut über der Konstantinopolis der weltbeherrschenden Kaiser und über dem Istanbol der ersten Padiſchahs nach der Eroberung. Insofern hat jedes im Gesichtskreis dieser unvergleichlichen Metropole aufgenommene Landschaftsbild neben der Bedeutung für die Gegenwart auch eine historische. In diesem Zirkel tummelten sich während länger als zwanzig Jahrhunderten hunderttausende, zu mehreren Malen Millionen. Die Welt hat von jeher aus ihm heraus, unmittelbar aus diesem Kreise von wenigen Meilen Umfang, gewaltige Impulse empfangen. Hier, wenn irgendwo, ist die Mitte des alten Continents. Und diese Centralität ist unverschiebbar für alle Zeiten!

Vor einer halben Stunde noch trabten um das Haus her, in welchem ich wohne, über zwanzig Reiter auf und nieder den sonnigen Festtag nuzend, um ihren Thieren und sich selbst Bewegung zu verschaffen; dazwischen Herrn, Damen, Kinder — eine französische Pension, deren Pflöglinge sämmtlich militärisch eingekleidet sind, eine Mädchenerziehungsanstalt, die mit ihren durchgängig grünen Kleidern und weißen Hüten nach ähnlicher Uniformität strebt — Türken — Armenier — griechische Familien, die Frauen in bunten Kopftüchern und mit bunten, verzierten Schuhen; die Männer, den Tschibuck in der Hand, langsam einhergehend vor einer halben Stunde das alles noch und nun Todtenstille um mich her, im